



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
98 (1888)**

141 (18.6.1888)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-35570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-35570)

# General-Anzeiger



Abonnement:  
50 Bfg. monatlich,  
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postaus-  
schlag R. 1.90 pro Quartal.

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Badische Volkszeitung.

Er erscheint täglich,  
Sonn- und Festtage ausgenommen.

Mannheimer Volksblatt.

Insertion:  
Die Zeitungs-Zeile 20 Bfg.  
Die Wochen-Zeile 40 Bfg.  
Einzel-Nummern 5 Bfg.  
Doppel-Nummern 8 Bfg.

Nr. 141. (Telephon-Nr. 218.)

Lesestunde und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Montag, 18. Juni 1888.

## Kaiser Friedrich †.

Ueber die letzten Augenblicke des Kaisers Friedrich berichtet die „Nordd. Allgem. Ztg.“: „Als der Tod eintrat, war der Sterbende nur von der Kaiserin, seinen sämtlichen Kindern, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen umgeben. Es war kein Todeskampf, nur ein allmähliches Ausathmen des Lebens. Von den Ärzten trat Sir Morell Mackenzie ein, um zu constatiren, daß das Herz zu schlagen aufgehört habe. Die Kaiserin brach in lauter Schmerzensklage an der Leiche nieder; der Sohn, Kaiser Wilhelm, führte seine Mutter aus dem Sterbezimmer hinweg.“

Die Obduktion der Leiche des Kaisers hat in den späten Nachmittagsstunden stattgefunden. Außer den behandelnden Ärzten waren die Professoren Virchow und Waldeyer zugegen. Das Ergebnis war Krebs. Der Hausminister Graf Stolberg wohnte der Obduktion bei. Dr. Mackenzie und Dr. Howell reisen am Mittwoch Abend im Gefolge des Prinzen von Wales nach England zurück. Der Kaiser und der Reichskanzler sprachen gestern mit Mackenzie. Derselbe wird einen medizinischen Bericht über die Krankheit des Kaisers erstatten.

Zur Theilnahme an der darauf beginnenden Trauerfeier im Jaspisssaal

waren versammelt: das Kaiserpaar, die Kaiserin-Witwe, Prinz Heinrich und Gemahlin, die gesammte königliche Familie, der Erbgroßherzog von Sachsen, der militärische und engere Hofstaat. Der Text der Trauerrede des Hofpredigers Verlus bei der heute Nachmittag am Sarge Kaiser Friedrich's abgehaltenen Trauerfeier war der Bibelspruch: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Hierauf folgte das Vaterunser und die Ertheilung des Segens. Der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Heinrich und das Erbprinzenpaar von Meiningen knieten sodann am Sarge nieder und verrichteten ein stilles Gebet. Die gesammte Dienerschaft des verstorbenen Kaisers war ebenfalls bei der Trauerfeier anwesend. Die Trauerfeier im Schlosse war um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beendigt. Bei derselben waren auch bereits die hier weilenden auswärtigen Fürstlichkeiten zugegen. Die Trauerrede hielt Hofprediger Verlus, die Gesänge wurden vom Domchor ausgeführt.

Der Weg von Friedrichskron bis zur Friedenskirche ist in eine Trauerstraße umgewandelt. An der Friedenskirche wird ein Anbau für das Mausoleum

errichtet, in welchem Kaiser Friedrich die letzte Ruhe findet. Einstweilen werden die sterblichen Ueberreste in der Friedenskirche beigesetzt.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt eine Verordnung des Kaisers Wilhelm über die Landesstrauer.

Dieselbe ist, wie gemeldet wurde, auf sechs Wochen anberaumt und begann mit dem gestrigen Tage. Offentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielforstellungen sind bis zum zweiten Tage nach der Beisehung verboten.

Der Reichstag dürfte, wie wir hören, am 25. d. M. zur Entgegennahme einer kaiserlichen Botschaft zusammenberufen werden. Einige Tage später wird der Monarch voraussichtlich vor dem versammelten Landtage der preussischen Monarchie das feierliche Gelöbniß auf die Verfassung ablegen. Der allerhöchsten Proklamation an das preussische Volk, der einzigen, welche der Kaiser, dem Vernehmen nach, erlassen wird, steht man in den allernächsten Tagen entgegen.

Gerüchte über Personalveränderungen in Folge des Thronwechsels tauchen bereits auf. Es mag ohne Kritik nur das Eine verzeichnet sein, daß Herr v. Puttkamer möglicher Weise die Stellung des Ministers des

königlichen Hauses einnehmen werde. Aus der Ankunft des Oberpräsidenten, Grafen Zebly-Trübschler, wird geschlossen, daß dieser das Ministerium des Innern übernehmen wird.

## Rundgebungen des Auslands.

Wien, 16. Juni. Die Blätter widmen Kaiser Friedrich und dessen kurzer Regierung, welche sie als legendreich bezeichnen, überaus sympathische Nachrufe. Auch die czechische Presse widmet Kaiser Friedrich weisevolle Artikel. Die „Politik“ schreibt, das deutsche Volk könne mit Recht auf dieses Meteor auf dem Throne stolz sein. „Wir werden seiner als lokalen Bundesgenossen unserer Dynastie stets mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken.“

Rom, 16. Juni. Die „Voce della Verita“ sagt: „Eines der schönsten Verdienste des verstorbenen Kaisers Friedrich ist, daß, so lange er lebte, der Katholicismus sich niemals über ihn zu beklagen hatte. Wir wünschen von ganzem Herzen dem jungen Kaiser Wilhelm II. eine so lange Regierung wie die seines verstorbenen Großvaters, und daß er dessen friedlicher Politik immer treu bleiben möge.“ Es verlautet, der Kronprinz werde in Vertretung des Königs nach Berlin reisen.

Bologna, 16. Juni. Die erste Trauerkunde über das Ableben Kaiser Friedrich's verbreitete sich hier im Laufe des gestrigen Nachmittags. Weil sie vorläufig unbestätigt blieb, bezweifelte man sie zuerst; gleichwohl verschwand in kürzester Zeit der ganze Festschmuck wie auf Commando. Es ergoß sich ein wahrer Strom von Besuchern nach dem deutschen Consulat zu theilnehmender Nachfrage. Als später die Bestätigung einging, war die Trauer so tief wie allgemein. Der Präfect bemerkte in schriftlicher Bewegung, Italien erleide einen ebenso schweren Verlust wie Deutschland.

London, 16. Juni. In Betreff des verstorbenen Kaisers citirt die „Ball Mail Gazette“ folgende Worte Gladstone's: „Von allen fürstlichen Personen, welche er gekannt habe, sei Friedrich der beste und edelste gewesen; er nennt ihn den „Barbarossa des deutschen Liberalismus“ und meint, daß das Andenken an seine kurze Regierung eine Ermuthigung für die Gegenwart und von großer Wirkung für die Zukunft sein werde. Gladstone erwartet keinen Wechsel der auswärtigen Politik Deutschlands, da diese unpersönlich sei; die Grundlage derselben bilden die nationalen Interessen und die geographische Nothwendigkeit.“

Paris, 16. Juni. Infolge der Mittheilung der deutschen Botschaft, daß die Beisehung der Leiche Kaiser Friedrich's einen intimen Charakter haben werde, sieht die französische Regierung von der Abfindung eines besonderen Vertreters ab. — Einige Nachmittagsblätter ergoßen sich in Charakterisierungen Wilhelm's II., die sich der Wiebergabe entziehen, und sie erzählen Anekdoten aus seinem Leben, die zum Theil so unsinnig sind, daß die Scribenten, welche sie verfaßt haben, dieselben mit dem vollen Bewußtsein ihrer Ungehörigkeit niedergeschrieben haben müssen. Allen voran leuchtet diesbezüglich die boulangistische „Cocarde“.

Petersburg, 16. Juni. Die gesammte Presse widmet dem Kaiser Friedrich sympathische Nachrufe. Der Regierungsbote sagt: Die Aufrichtigkeit, die Offenherzigkeit, die Menschenliebe des Verstorbenen brachten ihm nicht allein die Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen, sondern auch die Sympathie aller Friedensfreunde. Der Gedanke hieran werde gegenwärtig die Nationen, gleichviel in welchen Beziehungen sie auch zur auswärtigen Politik Deutschlands ständen, im gemeinsamen Gefühl des herzlichsten Beileids für das betraute deutsche Volk und in Andacht für das Gedächtniß des dahingeshiedenen Kaisers vereinen.

## Kaiser Wilhelm II.

Berlin, 16. Juni. Das „Militär-Verordnungsblatt“ bringt folgenden

Armeebefehl und damit die ersten öffentlichen Regierungssacte Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.: Während die Armee soeben erst die äußeren

Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag um 11 Uhr 5 Minuten erfolgten Tod Meines theuren, inniggeliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III., einen neuen, schweren Schlag. Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte. Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest. Denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Seiten bewährt hat. In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht. Ebenso verweise Ich auf Meinen Euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann; auf Meinen theuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erworben, und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen. So gehören wir zusammen, Ich und die Armee, so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauslöschlich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören, und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen demmaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde.

Schloß Friedrichskron, 16. Juni 1888.

Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

Berlin, 15. Juni 1888.

Vorstehender Allerhöchster Armeebefehl wird hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntniß der Armee gebracht, daß unmittelbar an die Verlesung desselben sich die Vereidigung auf Sr. Majestät Wilhelm II. zu schließen hat.

Bronsart v. Schellendorff.

Armeebefehl.

Ich bestimme hiermit: Die Trauer um des verewigten Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät hat auf die Dauer von sechs Wochen von heute ab in folgender Weise in der Armee stattzufinden: In den ersten vier Wochen tragen die Generale das Achselband und die Generalsabzeichen zur gestickten Uniform, sämtliche Offiziere den Adler u. s. w. und die Cocarde am Helm u. s. w., die Schärpe, Achselstücke, Passanten, das Porteepe und beziehungsweise das Cartouchenbandolier mit Flor überzogen, sowie einen Floramantel Oberarm. Die Generaladjutanten, Generale à la suite und die Flügeladjutanten tragen die Achselbänder, die Husaren- und Ulanen-Offiziere die Fangschmüre und das Nationalabzeichen, die Offiziere der Jäger und Schützen das National-Abzeichen gleichfalls mit Flor überzogen. In den letzten zwei Wochen wird von sämtlichen Offizieren nur der Flor am linken Oberarm getragen. Für die Sanitäts-offiziere und Beamten der Armee gelten die gleichen Bestimmungen in entsprechender Weise. An den Fahnen u. s. w. werden während der sechs Wochen zwei lang herabhängende Flore getragen, welche unter der Spitze zu befestigen sind. Während der ersten acht Tage der Trauerzeit ist bei den Truppen kein Spiel zu rühren.

Schloß Friedrichskron, 15. Juni 1888.

Wilhelm.

Ein ähnlich lautender kaiserlicher Befehl ist an die Marine gerichtet und ordnet die Vereidigung und Anlegung der Trauerabzeichen für die Offiziere und Beamten der kaiserlichen Marine an.

# Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. Juni 1888.

## Bei dem Tode Sr. Maj. des Deutschen Kaisers Friedrich.

Wo Worte nehmen, Deutschlands Schmerz zu schildern  
 Daß unser Kaiser Friedrich nicht mehr ist?  
 Wir sehen ihn vor uns in Schlachtenbildern,  
 Die keines Deutschen Seele je vergißt,  
 Den Held von Weigenburg, Vorkämpfer unsrer Siege,  
 Den Fahnenträger im glorreichen Kriege,  
 Die mächtige, die prächtige Gestalt —  
 Und jetzt erlegen tödlicher Gewalt!

O, diese Krankheit! Zwischen Furcht und Hoffen:  
 Verlebten wir die letzte schlimme Zeit.  
 Wie schwer hat jüngst uns ein Verlust betroffen,  
 Und nun schon wieder dieses große Leid!  
 Er, der auch dann noch ein Held geblieben,  
 Als ihm der Tod ins Antlitz war geschrieben —  
 Wie war sein Geist so reich, sein Herz so mild!  
 O, dieses edle, schöne Kaiserbild!

Dies edle Bild wird seinen Rahmen finden  
 In jedes wahren, echten deutschen Brust  
 Und mit dem Heimgegangenen verbinden  
 Als milder Trost für unseren Verlust.  
 Gott sei auch ferner mit dem Kaiserthron!  
 Des Vaters Geist ruh' segnend auf dem Sohne!  
 Und Deutschland blühe jetzt und allezeit  
 In seiner neuerstandnen Herrlichkeit!

Mannheim, den 15. Juni 1888.

A. Bauspach.

## Die Trauerfeier der nationalen und liberalen Partei

im Saalbau am Sonnabend, den 16. Juni.

Der Vorstand der nationalen und liberalen Partei hatte auf gestern Abend zu einer Versammlung die Parteigenossen, wie überhaupt die patriotisch gesinnten Männer unserer Stadt zu einer Versammlung eingeladen, welche einer Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich, den ein unerlöschliches Schicksal in der Blüthe der Jahre dahingerafft hat, geweiht sein sollte. Wenn auch nicht unerwartet, so ist doch das, eine ganze Welt erschütternde Ereigniß so plötzlich und rasch über uns gekommen, daß an eine feierliche Vorbereitung des Festes nicht gedacht werden konnte. Wie erst vor wenig Wochen die Trauerfeier für den zu seinen Vätern heimgegangenen Begründer des Reichs, der ersten Eingebung und dem Bedürfnisse, einem alles bewegenden Schmerze in schwerer Stunde den würdigen Ausdruck zu verleihen, entsprungen war und sich zu einer tiefsten Kundgebung unerlöschlicher Liebe und Treue erhoben hatte, so gestaltete sich auch die gestern rasch improvisirte Versammlung zu einem neuen erhebenden Beweise jener Liebe, welche das deutsche Volk auch mit dem zweiten Kaiser verbunden hat, den sein erschütterndes Schicksal auf dem Gipfel des Ruhmes und der Macht dem Herzen Aller nahe gebracht hat. Es ist eine ernste Trauerversammlung gewesen, welche gestern den kleinen Saal des Saalbau's dicht füllte; umgeben von einem Cypressenhain erhob sich auf trauerumflorten Piederstufen die lorbeerbesäumte Büste Kaiser Friedrichs. Die wehmüthvolle Erinnerung an den unvergeßlichen Helden von Königgrätz und von Wörth, an den Freund der Künste und Wissenschaften, an den Vater seines Volkes, an den Dulder auf Deutschlands Thron erweckend. In andächtiger Stille lautete die Versammlung den bereiten, bewegendsten Worten des Herrn Carl Eckhard, der in großen Zügen das Lebensbild des Entschlafenen vor ihr entrollte und mit den folgenden Worten der mächtigen Empfindung der Anwesenden den treffenden Ausdruck verliehen hat:

Hochgeehrte Festversammlung! Es sind kaum 3 Monate vergangen, seitdem wir uns in diesem Lokale versammelt, um unsern Schmerz Ausdruck zu geben über den Dahingang des ersten Kaisers des neu errichteten deutschen Reiches und schon wieder versammelt wir uns heute, um gewissermaßen eine Todtenfeier zu begehen für den zweiten Kaiser des neu entstandenen deutschen Reiches. In den letzten Jahrzehnten hat die Vorsehung, man darf wohl sagen, ihr volles Maßhorn ausgegossen über die Geschichte Deutschlands und seines Herrscherhauses, so daß wir es kaum lassen konnten, als uns ein blühender Kaiser aus dem thatenreichen Leben hinweggerissen wurde. Alle langjährigen Wünsche des deutschen Volkes sind in Erfüllung gegangen und das deutsche Herrscherhaus war in vier Generationen vertreten gewesen. Wie anders steht es sich heutigen Tages an. Kaum ist der Schmerz in der deutschen Nation über den Verlust des Begründers des deutschen Reiches verklungen, und wir sind abermals zusammengekommen, um zu fragen über ein zweites großes Ereigniß, das unserm Volke befallen war. Und welche zwei Personen sind uns genommen worden?

Wir sind gewiß nicht zusammengekommen, um uns in eine Geschichte des gestern verstorbenen zweiten deutschen Kaisers zu verlieren, sondern wir denken doch nur daran, in wenigen großen Zügen uns diesen Mann, den wir nicht mehr besitzen, noch einmal vorzuführen, was erforderlich ist, um das Wirken desselben auch nur einigermaßen zu begreifen. Ich sage, Kaiser Friedrich war die beste Stütze des ersten heimgegangenen Kaisers. Er hat seine Laufbahn begonnen im Kriege. Wir bedürften des Krieges leider, denn ohne den Krieg wäre es unserer Nation wohl nicht vergönnt gewesen, aus den früheren Zuständen herauszukommen, in welche sie Jahrhunderte lang gebannt war. Die Kriege begannen an der äußersten Nordgrenze. Kaiser Friedrich wurde von seinem Vater, er war damals Kronprinz des preussischen Königreiches, mit in diesen Feldzug genommen. Der Kronprinz führte in dem schleswig-holsteinischen Kriege zwar sein eigenes Kommando, er war vielmehr dem alten Vorgesetzten zur Seite gestellt. Im Jahre 1866, als die Wagschale des Sieges und der Niederlage gewaltig ins Schwanken geriet, da erschien unser Feind, wie er damals hieß, mit seinem Heere und entschied durch sein Eingreifen den Tag von Königgrätz. Wie war es nun im letzten großen Kriege, der vor allem bestimmt war, die deutsche Nation von einem lange Jahre zurückdrückenden Druck von außen zu befreien und ihr die eigene Selbstständigkeit, ihr das Dasein wieder

zu verschaffen! Kaiser Wilhelm sendete sofort nach der französischen Kriegsleitung seinen bewährten Sohn dorthin, wo es vor allem nöthig war, sich Sicherung und Gewähr zu verschaffen, nach Süddeutschland. Denken wir zurück an jene bangen Stunden, wo man in den Kammern Süddeutschlands noch die Frage erörterte, ob es überhaupt wahr sei, daß in diesem Kriege Süddeutschland gemeinsame Sache mit dem preussischen Staate zu machen hätte. Da erschien der Kronprinz an den Höfen zu Baiern, zu Witttemberg und zu Baden, und wo er erschien, war die Sache entschieden zu Gunsten von Deutschland. Diese Hin- und Herbewegungen verblühten, als diese bereits in großen Kriegen bewährte Kraft erschien und mit seiner ritterlichen und liebenswürdigen Erscheinung alles für sich gewann, was ihm in den Weg kam. Hier in der Nähe von Mannheim war es, wie wir wissen, und wie wir erst jüngst wiederholt lesen konnten, wo er von seiner einzigen Schwester, unserer Landesfürstin, Abschied nahm, um in den gefährlichen und entscheidenden Kampf auszurücken; diesmal als Führer einer Armee, welche in erster Reihe bestimmt war, die Hauptschläge gegen Frankreich zu führen. Ich nenne vor allem Weigenburg und Wörth, denn Sie werden sich wohl noch erinnern an die bangen Stunden, die wir in Süddeutschland durchleben hatten, als wir noch nicht wußten, wie und wo der erste Schlag geführt werden würde. Er war jener Theilhaber an dem großen Tag von Sedan und war Zeuge jenes Aktes, in welchem der übermüthige Kaiser der Franzosen dem preussischen König seinen Degen zu Füßen legte.

Er war persönlich auch Zeuge und Theilhaber an jenem großen Akte in Versailles, wo mitten im Feindesland, nahe der Hauptstadt des Feindes, jenes Feindes, welcher beharrlich uns die Gränzen als eine mächtige Nation verjagt hatte, das deutsche Kaiserreich neu gegründet wurde. Nachdem der Krieg geschlossen und Deutschland das Ziel nach Außen erreicht hatte, begann, wie wir alle wissen, eine schwere Arbeit. Wir sind gegenwärtig stark, wir sind wieder hineingetreten in die Gesellschaft der europäischen Großstaaten, wir sind nicht bloß hineingetreten als Gleichberechtigte, nein, dem großen mächtigen Deutschland ist eine Rolle in dem europäischen Gleichgewicht zugefallen, welche uns ganz besondere Verbindlichkeiten auferlegt, und um welche uns viele Staaten beneiden. Und wie gern haben nicht manche, das frühere mächtige deutsche Reich zurückzusehen. Wir haben uns gegenüber von Feinden, offenen und versteckten. Unser weiser Kanzler wußte, daß bei allem Selbstbewußtsein gegenüber Feinden die Lage Deutschlands eine mißliche war, daß das Erreichte durch feste gegenseitige Bündnisse befestigt werden müsse. Was hat nun unser Kronprinz bei dieser Arbeit geleistet? wahrhaftig nichts Widerseres als im Kriege. Es hat sich bei seinen verschiedenen Sendungen in auswärtige Länder vorwiegend darum gehandelt, die Sache des deutschen Volkes in eine richtige Lage zu bringen. Und mit welcher staatsmännlicher Klugheit, mit welcher Feinheit hat der Kronprinz stets diese seine Aufgabe gelöst.

Ich erinnere an seine wiederholten Reisen nach Rußland, erinnere an jene merkwürdige Reise nach Rom beim Tode Viktor Emanuels, an die Reise nach Spanien, durchweg Reisen, höchster politischer Bedeutung. Schon in jenen früheren Zeiten waren dunkle Gerüchte verbreitet, über einen Feind, der schlimmer war als Frankreich und alle Feinde zusammen. Es war dies die tödtliche Krankheit, die schon viele, viele Jahre an dem Leben unseres Kronprinzen nagte, vielleicht schon zu jener Zeit, wo er mit ritterlichem Muth an der Spitze der deutschen Truppen Trüben verrichtete, auf die ein ferngejagter Mann stolz sein darf. Er hat in diesem Zustande noch eine Reise nach England zum Jubiläum unternommen und er hat auch dort, wo die ganze Welt vertreten war, hervorgetreten unter allen fürstlichen Personen und Jedermann hat das Land beneidet, wo ein solcher ritterlicher kräftiger Mann das Hepter führen werde. Und wie beklagenswerth ist sein Schicksal von dorten geworden. Wir haben ihn auch auf Reisen, aber auf Reisen trauriger Art. Wir haben ihn auf Gesundheit und Heilung suchend in Schottland, in Tirol, in Italien. Jedoch alle Mittel, alle Versuche, dieses einst so kräftige Leben zu erhalten, waren umsonst. Und es ist gewiß das größte Schmerzensgefühl für Kaiser Wilhelm gewesen, mit uns Grab die Ueberzeugung nehmen zu müssen, daß hier die Gesetze der Natur geradezu verkehrt wurden, daß das Alte länger gehalten als das Junge. Er mußte ja nach allem, was er erlebt hatte, sterben mit der Ueberzeugung, daß die Regierung seines Sohnes Friedrich nicht von langer Dauer sein werde. Die Befürchtung, daß der Kronprinz überhaupt nicht zur Regierung gelangt, ist zwar glücklicherweise nicht zur Thatfache geworden. Das wäre auch sehr schmerzlich gewesen! Der Mann, der an der Seite seines Vaters so viel gethan hat, ohne dessen Willkür manches nicht so glücklich angegangen wäre wie es ausgefallen ist, hatte ein Anrecht, in der deutschen Geschichte unter der Reihenfolge der deutschen Kaiser genannt zu werden. Es ist in dem traurigen Gesichte noch immer hoch anzuschlagen, daß Kronprinz Friedrich nach dem Tode seines Vaters in den Besitz derjenigen Güter gelangt ist, deren Ererbung das deutsche Volk dem Vater und dem Sohne schuldig. Ueber die Regierung des verstorbenen Kaisers möchte ich am liebsten nicht viel sagen. Es wecke auch zu traurige Erinnerungen. Es ist ein Jammer, wenn man in den öffentlichen Blättern gleichsam Tag für Tag die Lebensgeschichte dieses Mannes schildern hört. Er hat ja ausgestanden, was unsern Willen auszuhalten nur wenigen Sterblichen zugemuthet wird. An und für sich von einer so jählichen Krankheit befallen, hat dieselbe einen Verlauf genommen, daß es der ganzen Seelengröße eines solchen Mannes bedürfte, um dieser Krankheit mannesmüthig ins Auge zu sehen. Doch trotzdem hat er, wie ein echter Hohenzoller, nicht bloß auf dem Throne gesessen, das Scepter führen und die Krone tragen wollen, er hat auch regieren wollen und er hat trotz dieser Angriffe auf seine Gesundheit, dieser schweren Leiden, regiert. Doch dürfen wir bei seiner kurzen Regierungszeit nicht nach den einzelnen Handlungen fragen, sondern nach den Grundzügen, nach welchen er hat regieren wollen. Und diese Grundzüge hat er in zwei Schriftstücken niedergelegt und zwar in einer Proklamation an das preussische Volk und in einem Erlaß an den Fürsten Bismarck. Wenn Kaiser Friedrich sofort nach Erlaß dieser beiden Schriftstücke gestorben wäre, würde er dennoch auf Grund dieser beiden Erlasse eine glanzvolle Stellung in der deutschen Geschichte eingenommen haben.

Redner bespricht sodann eingehend die beiden Erlasse und bezeichnet dieselben gewissermaßen als ein Testament für alle künftigen deutschen Kaiser. In den wenigen Tagen seiner Regierung hat er von seinem Geiste und seinem Verstande deutsche Beweise gegeben und wenn man die letzten Momente seines Lebens betrachtet, so muß man doch sagen, daß nur jemand, der sich bemüht ist, dasjenige, was Gott ihm mitgegeben, im Interesse der Gesamtheit verwendet zu haben, nur Gutes gethan zu haben, so ruhig dem Tode ins Auge schauen kann, wie dies Kaiser Friedrich gethan hat. Er hat so ruhig von seiner Familie Abschied genommen, als wenn er auf eine Reise ginge und noch in den letzten Tagen hat er sich um Verhältnisse des seiner Führung anvertrauten Volkes bekümmert. Die beiden ersten Kaiser des neuerstandenen Reiches haben ihren Nachfolgern ein theures und werthvolles Vermächtniß hinterlassen: Die Liebe zum Volke und die Pflichterfüllung bis zum letzten Athemzuge. Redner gibt sodann noch seiner Hoffnung und seinen Invertracht Ausdruck, daß der neue Kaiser die Regierung in dem Sinne des Vaters und Großvaters führen möge, dann werde das deutsche Volk auch dem neuen Herrscher seine Treue bewahren.

Mannheim, 17. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden zur Beinhaltung der Trauerfeierlichkeiten heute in Berlin eintreffen. Außerdem haben bis zur Stunde ihre Ankunft angemeldet der König von Sachsen, der Prinz von Wales, der Großherzog von Hessen, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, die Prinzessin Luise von Preußen, der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, der Herzog von Sachsen-Meiningen und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen. — Der Streit der „Post-Litil“ schweigt noch zum größten Theil; nur die „Kreuzzeitung“ verzeichnet entrüstet die Aeußerungen national-liberaler Blätter, die den neuen Kaiser auffordern, sich der von rechts her sich an ihn andrängenden extremen Elemente zu erwehren.

Der Großherzog und die Großherzogin sind gestern Abend 10 Uhr nach 6 Uhr in Gemeinschaft mit der Kaiserin Augusta von Baden nach Potsdam gereist. In der Umgebung der Großherzoglichen Herrschaften befinden sich die Hofdame Freiin von Hauling, der Hofmarschall Graf Andlaw und der Flügeladjutant Major Müller. Die Großherzoglichen Herrschaften werden voraussichtlich zu einer späteren Stunde heute gleichfalls nach Potsdam reisen.

Die Hoftrauer für Kaiser Friedrich ist vom Oberkammerherrn-Amt auf drei Monate angelegt worden.

Postales. Am Tage der Beisetzung weiland Seiner Majestät Kaisers Friedrich, Montag, 18. Juni, bleiben die Postämter von 11 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. geschlossen. Der Telegraphendienst dagegen erleidet keine Unterbrechung.

Badischer Landtag. 21. öffentliche Sitzung des I. Kammer Tagesordnung auf Mittwoch den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Beratung von Berichten der Petitionskommission über die Petitionen a. der Schöfer in den Amtsbezirken Adelsheim, Buchen, Mosbach, Sinsheim und Tauberbischofsheim um Abänderung der Geseße, die Besteuerung der Hunde und die Vorschriften bezüglich der sogenannten Befugniß zur Ausstellung von Wanderunterschieden betreffend; Berichterstatter Herr Rüd. v. Coltenberg; b) des Ausschusses des Landesverbandes der Bauern in Baden zu Freiburg, die Ertheilung von Konzessionen zur Ausübung der Gast- beim Schankwirtschaft betr.; Berichterstatter: Landgerichtspräsident Dr. v. Kottler.

Beileids-Adresse. Die hiesige Handelskammer hat an unseren Großherzog folgenden Telegramm gerichtet: Königlich Hoheit Großherzog Friedrich von Baden Karlsruhe. Allergnädigster Fürst und Herr! Allergnädigste Fürstin und Herrin! Eine neue herbe Wunde ist unserem hochverehrten Fürstenthume geschlagen; kaum hat sich das Grab über den hoffnungsvollen Sohn und den thatenreichen Vater unserer theueren Fürstin geschlossen, so muß jetzt nach schwerer heldenmüthiger Duldung der in harten Zeiten des deutschen Volkes lorbeerbesäumte Bruder das Leben verlassen. Wie das ganze badische Volk, so sind auch wir von der unigen Theilnahme ob dieses herben Schicksalschlags erfüllt und beehren uns hiermit diesem Gefühl unsern lebhaftesten Ausdruck zu geben. In tiefster Verehrung! Die Handelskammer für den Kreis Mannheim. ges. Dissen.

Vereidigung. Die hier garnisonirenden Truppen sind gestern Vormittag 11 Uhr in ihren Kasernen auf den neuen Kaiser vereidigt worden.

Personalnachrichten aus dem Bereiche Großherzogthum Baden. Die neu errichtete Steuereinnahmestelle Offenau wurde dem Steuereinnahmer Franz Josef Weid in Weinheim und die Steuereinnahmestelle Weinheim zur einstweiligen provisorischen Vertheilung dem Steuereinnahmegerathen Gallas Bea in Mannheim übertragen und Steuereinnahmegerath Wilhelm Beonhardt bei der Steuereinnahmestelle III in Mannheim wurde zur Steuereinnahmestelle I dafelbst veretzt. Uebertragen wurde die erledigte Stellenstelle bei der Steuereinnahmestelle III in Mannheim dem Stellenamtsleiter Franz Rees in Offenau; die Stelle des stellvertretenden Buchhalters bei Großh. Oberrechnereimannheim dem Buchhalter Wilhelm Friedrich bei Großh. Hauptsteueramt Freiburg und die Stelle des stellvertretenden Buchhalters bei Großh. Hauptsteueramt Freiburg dem Buchhalter Karl Stengel bei Großh. Hauptsteueramt Singen.

Das Geseß- und Berordnungsblatt für das Großherzogthum Baden Nr. 19 vom 15. Juni enthält Bekanntmachungen des Ministeriums der Justiz, des Kultus und des Unterrichts: die Führung der Grund- und Pflanzbücher für abgeordnete Gemarkungen sowie die Behandlung der Verlassenschaft der in Baden sterbenden bayerischen Staatsangehörigen betreffend.

Ausgestellt. In der Kunst- und Musikalienhandlung von A. Daddentufel ist z. B. eine große Rheinlandschaft, Motiv vom „Siebengebirge“ von S. Dartung ausgestellt. Wir versehen nicht, das verehrl. Publikum auf dieses prächtige Gemälde auf-merksam zu machen.

Der sozialdemokratische Führer, Herr Reichstagsabgeordneter Babel, weilt seit Donnerstag Abend in unserer Stadt.

Feuer. In der Remise der Postkammer des Herrn Benz in Q 8 brach gestern Mittag kurz vor 12 Uhr Feuer aus. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gelang es glücklicherweise, den Brand auf seinen Dack zu beschränken und ein Umsichgreifen desselben auf die angrenzenden Gebäude zu verhüten. Der Schuppen selbst brannte bis auf die Grundmauern vollständig nieder. Pferde und Wagen konnten gerettet werden, jedoch fielen zahlreiche Futtervorräthe dem verheerenden Elemente zum Opfer. Ueber die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nichts bekannt. Bemerkl sei noch, daß bei dem gestrigen Brande zum ersten Male die Dampfröhren zur Löschung benutzt worden sind, und zwar funktionirten dieselben in vorzüglicher und ausgiebiger Weise.

Bei Beginn der Reise- und Badefaison machen wir darauf aufmerksam, daß wir den „General-Anzeiger“ an jede gewünschte

Adresse unter Kreuzband unseren verehrl. Abonnenten in Bäder und Sommerfrischen nachsenden. Der Zuschlag für Porto und Expedition beträgt für alle Orte im deutschen Reichsgebiet 30 Pf., für die Schweiz 40 Pf. (per Woche). Von dieser bequemen Einrichtung, welche unseren Abonnenten zu allen Seiten und an allen Orten den regelmäßigen Empfang ermöglicht, ist im vergangenen Jahre der umfassendste Gebrauch gemacht worden. Wir bringen diese unsere Einrichtung bei nunmehr beginnender Reisezeit unseren Abonnenten in gefälliger Erinnerung.

Herausgeber: Dr. jur. Hermann Haas, Verantwortlich: Chef-Redakteur Julius Kay. Für den Reklam- und Inseratentheil: A. Lohner, Rotationsdruck und Verlag von Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, sammtlich in Mannheim.